

ZEIT AUF DER COUCH
FOLGE 14

Von Caroline Fetscher

Ampel-Bashing
Sündenböcke

An apokalyptischen Vorhersagen war kein Mangel. Ab Sommer, Herbst 2022 dräute ein Winter der Blackouts, der Stromausfälle und pechschwarzer Dunkelheit. Ohne Öl und Gas aus Russland käme der große Kälteschock auf uns zu. Bibbernd würden alle in ihren Behausungen hocken, erfrorrene Rentner wären Alltag. In Woldecken gehüllt und mit klammern Fingern würde man gerade noch Teewasser auf dem Campingkocher erhitzen. Arktisches Überleben stand bevor, ökonomischer Ruin. Desaster.

Auf all das Händeringen und Haarerufen folgte erstaunlicherweise keine Kältestarre. Stattdessen gab es enorm viel Bewegung. Ministerien arbeiteten nahezu rund um die Uhr, ihre Emissäre reisten auf der Suche nach anderen Energieexporteuren rings um den Globus. Kein Rentner erford, die Lichter gingen nicht aus, die Wohnungen blieben beheizt.

Aber die Ampelleute feierten ihren Erfolg nicht. Sie eilten weiter, bedrängt von einer hochkomplexen Gegenwart: Post-Pandemie, Krieg in Europa, Mängel in der Bundeswehr, Milliardenpakete, Rentnerarmut, Kinderarmut, bedrohte Demokratien auf allen Kontinenten, globaler Klimawandel, Energierform, Wirtschaftsumbau, Inflation, Migration, Populismus.

Kaum jemals seit Gründung der Republik hatte es eine Regierung mit derart vielen innen- und außenpolitischen Herausforderungen auf einmal zu tun. Und kaum jemals war die Öffentlichkeit konfrontiert mit der Überforderung durch eine derart große Anzahl von Krisen, zumal die Baustellen und Brandherde auf heute pausenlos über alle Kanäle flackern.

Mit altbekannter Volte werden Sündenböcke konstruiert. Die Leute sind schuld, die dauernd von alledem reden! Die Ampel versagt! Wo steckt der starke Mann? Der Kanzler soll Führung zeigen! Jetzt randalieren noch Jugendliche in Freibädern! „Wie die Regierung Eltern und Kinder im Stich lässt“ klagt ein „Spiegel“-Titel. „Arroganz-Ampel“ tönt es aus der CSU.

Fraglos hat die Ampel es versäumt, ihre Erfolge selbstbewusst und klar zu vermitteln, und fraglos hat sie ebenso versäumt, ihre energetische Reform ruhig und klar zu vermitteln. Das allein erklärt jedoch keineswegs das beliebte Ampel-Bashing, das nun eine Eigendynamik entwickelt hat, die Erkenntnis abwehrt. Am liebsten aber wird das Ampel-Bashing von der AfD bewirtschaftet, die nicht viel weiter tun muss, als das gerade Bashing zu potenzieren.



Jetzt auch Schriftstellerin: Helgard Haug, Mitbegründerin der Theatergruppe Rimini Protokoll.

Helgard Haugs Roman
„All Right. Good Night“
Schon weg, noch hier

Von Michael Wolf

Es ist eines der größten Rätsel der Luftfahrtgeschichte. Am 8. März 2014 verschwand eine Boeing 777 mit 239 Personen an Bord von den Kontrollschirmen. MH370 sollte von Kuala Lumpur nach Peking führen. Wohin die Maschine flog, ist bis heute ungeklärt. Einige Teile wurden an Küsten entdeckt, das Wrack selbst und der Flugschreiber sind verschollen. Während Ozeanologen, Luftfahrtexperten und Anhänger von Verschwörungserzählungen immer neue Theorien in die Welt setzten, nahm sich auch eine Künstlerin des Falles an. Ende 2021 inszenierte Helgard Haug das Stück „All right. Good night“ am Berliner HAU. Der Titel lehnt sich an den letzten Funkspruch des Kapitäns an.

Das Schicksal der MH370

Auf der Bühne traten hin und wieder zwei Performer auf, sprachen kaum, kündigten nur die nächsten Kapitel an, schippten Sand aus Drainsen, absolvierten reduzierte

Das Buch



Helgard Haug: All right. Good night. Rowohlt, Hamburg, 2023. 160 Seiten, 22 €

Choreografien. Zu sehen gab es für das Publikum an diesem Theaterabend wenig, es wurde zum Lesen aufgefordert. Haug projizierte zu Live-Musik ihren Text auf einen Gaze-Vorhang.

Sie berichtete darin von den vielen Versuchen, das Rätsel MH370 zu lösen, aber auch davon, wie die Angehörigen mit der Unsicherheit umgehen, mit dem Verlust, mit ihrer Trauer. Hinzu kam eine persönliche Ebene. Während der Spurensuche erkrankte Haugs Vater an Demenz. Haug parallelisierte die von aller Welt verfolgte Katastrophe mit ihrer eigenen, erzählte, wie sich der Vater immer weiter von seinem Umfeld entfernte, in eine fremde Welt abdriftete, bald engste Angehörige nicht mehr erkannte.

Ein trauriger Ton

Eine überarbeitete Fassung des Stücks erscheint nun bei Rowohlt als Buch, als „Roman“. Das verschleierte zwar die Genese des Texts, passt aber doch erstaunlich gut. Etiketten, Schubladen oder

Gattungen sind für Haug ohnehin kein Thema. Seit über zwanzig Jahren erprobt sie die Grenzen des Theaters. Ihre Gruppe Rimini Protokoll hat „Das Kapital“ und „Mein Kampf“ auf die Bühne gebracht, äußerst unterhaltsam Bevölkerungsstatistiken inszeniert und eine Hauptversammlung der Daimler AG gekapert.

Mit „All right. Good night“ erfindet sie sich nun noch einmal neu: als Schriftstellerin, deren Schreiben keiner Bühne, keiner begleitenden Musik und keines weiteren Kontexts bedarf. Er klingt auch auf der weißen Seite. Der Ton ist zumeist traurig, lässt aber auch immer wieder Hoffnung zu, wenn eine neue Theorie über den Verbleib des Flugzeugs die Runde macht, eine Hoffnung wenigstens auf Klarheit.

Manche Passagen sind sogar humorvoll, vor allem die Schilderungen, wie der verwirrte Vater mit fortschreitender Krankheit einen Hang zum Größenwahn entwickelt, schließlich gar behauptet, er habe die Ostsee „verwirklicht“. Wird er hier in seiner Schwäche vorgeführt, schmunzelt man auf seine Kosten? Mag sein. Näher liegt die Annahme, dass die erzählende Tochter wann immer möglich eine heitere Perspektive einnimmt, um wenigstens beizeiten dem Schmerz und der Überforderung zu entkommen.

Erschwerter Abschied

In diesen Gefühlen treffen sich die zwei Stränge, mehr noch aber in einer Ambivalenz von An- und Abwesenheit. Der Vater schiebt seine Tochter bald, fragt sie nach ihrem Namen, sie aber hat ihn genau vor Augen, weiß, dass er es ist. Sie muss damit leben, dass er zugleich verloren und noch da ist. Auch die Angehörigen der Passagiere- und Crew-Mitglieder von MH370 leiden darunter, leiden so.

Dadurch dass die Maschine nicht gefunden wird, unklar bleibt, was mit ihr geschah, ist ein Abschied erschwert, für viele gar unmöglich. Haug hat mit einigen von ihnen gesprochen. Einer schreibt unablässig SMS an das Handy seiner Frau. Eine lässt den Rasen vor dem Haus wuchern, weil das Mähen immer Aufgabe ihres Mannes war. Wenn er zurückkommt, soll er wissen, dass sie auf ihn gewartet hat. Eine Gruppe Chinesen geht jeden Tag zur malaysischen Botschaft in Peking, um dort nachzufragen: „Gibt es etwas Neues?“

Nicht abschließen können

Die Psychologin Pauline Boss liefert Haug den Begriff für ihren Zustand und den der Angehörigen: „ambiguous loss“, etwas, womit man nicht abschließen könne. „Die einzige Chance, mit unklaren Verlusten zu leben, ist, zwei gegensätzliche Ideen gleichzeitig im Kopf zu haben: Du bist fort, vielleicht aber noch hier. Du bist hier, vielleicht aber auch fort.“

Mit dieser dezent gesetzten Wendung ins Abstrakte weitet die Autorin den Blick auf ihr Thema. Ohne das fremde wie das eigene Leid zu schmälern, stehen die Demenz des Vaters und das Schicksal von MH370 exemplarisch für jede vergleichbare Lage, in der viele Menschen gefangen sind, in die viele eines Tages geraten dürften. Haugs Buch ist der Versuch, diese Krise nicht nur zu erleiden, sondern zu verstehen. Auch um sich selbst und anderen besser Trost spenden zu können.